



1976 – 2016

40 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel
e.V.

Ein Beitrag zum Erscheinungsbild der Stadt Sprockhövel

von Ludger Haverkamp

Sprockhövel, den 16. März 2016

© Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e.V.

1. Bürgerschaftliches Engagement

1976, also vor 40 Jahren, formulierte der Staatsrechtler und spätere Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde den seitdem häufig zitierten Satz:

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

(in: Staat, Gesellschaft, Freiheit, S. 60)

Da hier der Staat als Bezugspunkt genannt wird, denkt man an Großverbände und umfassende Institutionen wie Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, Verbände, Industrie und Handelskammern, Handwerkskammern und viele weitere Einrichtungen. Aufgrund ihres öffentlich-rechtlichen Status können sie z. T. sogar an sich hoheitliche Funktionen wahrnehmen.

Richten wir nun den Blick von der staatlichen Hochebene hinunter in die kommunalen Niederungen. Auch dort gibt es verfassungsgemäße, d. h. von der Gemeindeordnung getragene Instanzen, nämlich Rat und Verwaltung, die hoheitliche Aufgaben zu tragen haben. Beide, Rat und Verwaltung, sind, um der Gesellschaft pralles Leben einzuhauchen, auf breites bürgerschaftliches Engagement angewiesen, das vor allem sich in der Vielzahl von Vereinen regt. Im Verlauf der Jahrzehnte seit der Stadtgründung 1970 haben sich die Dachverbände Stadtkulturring und Stadtsportverband konstituiert. Konkret sind es im Bereich Sport 47 Vereine. Dem weiten Bereich „Kultur“ widmen sich 26 Vereine. Der Natur- und Tierwelt nehmen sich 10 Vereine an. Andere Aufgabenfelder decken weitere 31 Vereine ab. Bei der Stadtverwaltung registriert sind also 114 Vereine.

Daneben gibt es weitere Vereine, Gruppierungen und auch Kleingruppen, die sich beispielsweise spontan gebildet haben, um ihren Beitrag zur Problembewältigung in der gegenwärtig akuten Flüchtlingshilfe zu leisten.

All diese Vereine und Gruppen haben ihre eigenen Ziele und Aufgaben. In ihnen tragen Ehrenamtliche mit zeitlichem und materiellem Aufwand ohne Wenn und Aber Verantwortung. Was wäre das öffentliche Leben der Stadt ohne diese bürgerschaftlichen Leistungen? Der Bürgermeister wird es zu schätzen wissen.

2. Aufgabenfelder des Heimat- und Geschichtsvereins (HGV)

Jeder dieser Vereine hat sein eigenes Profil. Breit gefächerte Ziele hat sich bei seiner Gründung auch der HGV gestellt. Zuerst nur mündlich formuliert, dann aber in die feste Form einer Satzung gegossen, hat er sich Schritt für Schritt zum großen Teil parallel – zahlreichen Aufgaben zugewandt. Ich will sie nun thematisch aufgreifen und in gestraffter Form vortragen. Auf Vollständigkeit muss notgedrungen verzichtet werden.

2.1 Die Heimatstube

Zu den ersten Wünschen zählte die Einrichtung einer eigenen Heimatstube. Die Stadt bot uns einen Raum in der Schule Nord an. Die Umrüstung eines Geschäftes in Gevelsberg bot uns die Gelegenheit des kostenlosen Zugriffs zu Regalen. Erich Schultze-Gebhardt und ich standen morgens um sechs Uhr vor dem Laden, luden die Möbel in Erichs Bully und schafften sie zur Schule Nord. Pünktlich zur ersten Unterrichtsstunde standen wir vor unseren Schülern – er in der Realschule Gevelsberg, ich im Gymnasium Waldstraße Hattingen.

Wir mussten aber gedanklich sehr schnell umrüsten. Wegen der Baufähigkeit der Grundschule an der von-Galen-Straße hatte die Stadt unerwarteten Schulraumbedarf in der Schule Nord. In dieser Notlage sprang uns die Volksbank Sprockhövel zur Seite: Sie stellte uns zwei Räume in dem später unter Denkmalschutz gestellten Schulthof zur Verfügung. Die Miete deckte für den damals noch finanzschwachen Verein die Stadtparkasse ab – ein außergewöhnliches Zusammenwirken der beiden Geldinstitute vor Ort.

Diese Räumlichkeiten waren auch unbedingt notwendig, um den ständig wachsenden Bestand an heimatgeschichtlichen Büchern und Archivalien aufzunehmen. 1981 konnten wir dort auch die Sammlung bergbaulicher Objekte aus dem Nachlass von Heinrich Klotzbach übernehmen, die in alle Winde zerstreut zu werden drohte. Auch hier half eine kräftige Finanzspritze der Stadtparkasse.

Aber auch die Ära Schulthof ging für uns 1996 zu Ende. Die Volksbank hatte Eigenbedarf. Die dreimonatige Kündigungsfrist wurde äußerst großzügig ausgeweitet, so dass wir uns in aller Ruhe und Gründlichkeit nach einem Standort umschauen konnten. Das spätere Vorstandsmitglied Gerhard Koch brachte das bereits denkmalgeschützte Haus Hauptstr. 85, bekannt unter der Flurbezeichnung „Am Grevendiek“, ins Gespräch. Eine gemeinsame Besichtigung des inzwischen seit einigen Jahren leer stehenden Gebäudes, das einen wenig einladenden Eindruck machte, musste phantasiereiche Vorstellungen erst freisetzen, um durch zustimmendes Kopfnicken den potenziellen Käufer Gerhard Koch und den bisherigen Eigentümer Paul Herbert Gremm zu veranlassen, nach uralter Tradition durch Handschlag den Eigentumswechsel zu vollziehen. Die formelle notarielle Bestätigung erfolgte später.

Der großzügige Ausbau des Erdgeschosses, seine Ausgestaltung als Heimatstube übertraf unsere Vorstellungen. Das Westfälische Denkmalamt musste mit guten Argumenten von Erweiterungsmaßnahmen überzeugt werden. So konnte der an der Haustür wieder entdeckte und geöffnete Brunnen mit einem Glasgehäuse überdeckt werden. Mit Hilfe alter Photos, die einen zurückspringenden, in den 20/30er Jahren abgerissenen Anbau dokumentierten, konnte das Gebäude erweitert und damit zumindest funktional attraktiver gemacht werden. Zudem konnte neben einem bekannten ein weiterer Gewölbekeller freigelegt werden. Das bedeutete für die Heimatstube einen Qualitätssprung.

Unsere bergbaukundliche Sammlung, aber auch andere, vor allem das Alltagsleben der Vergangenheit veranschaulichende Objekte hatten nun einen angemessenen Rahmen. Ein Glanzstück ist beispielsweise der Küchenherd von Otto Vorberg, der uns heute im eigentlichen und übertragenden Sinne wärmt.

Die steigende Popularität der „Guten Stube Sprockhövels“ bereitete uns auch bald Probleme: Die Heimatstube platzte aus allen Nähten. Eine vorläufige Entlastung brachte uns die Bereitschaft und Großzügigkeit des Haus- und Grundbesitzers: Er ließ ein zusätzliches Ausstellungsgebäude hochziehen, das auch größeren präsentationswürdigen Objekten Raum bot, z. B. einer von der Familie Bente (Wuppertal) ungemein reichen und gut kommentierten Sammlung von Versteinerungen und Mineralien, und später eine im weiten Umkreis einmalige Sammlung präparierter Vögel.

Die Kapazität auch dieser zusätzlichen Ausstellungsfläche war bald ausgeschöpft. Für größeres, vor allem landwirtschaftliches Gerät musste eine Remise errichtet werden. Auf dem Außengelände fanden ein Grubenwagen, eine auf ihn aufgeschweißte Weltkugel, eine alte Wabenschleuder, eine Sonnenuhr, eine Dreschmaschine der Firma Volkenborn und das Modell einer Glockenschmiede, die uns Friedrich Wilhelm Schlottmann (Ennepetal) zur Verfügung gestellt hatte, Platz.

Die „Gute Stube“ war von Anfang an ein Kommunikationszentrum mit einer jährlichen Besucherzahl zwischen 2000 und 3000. Die Gästebücher belehren uns, dass wir Besucher aus allen fünf Erdteilen begrüßen konnten: Aus den USA und Kanada, aus Kolumbien und der Dominikanischen Republik, aus Brasilien, Neuseeland, Australien, Südafrika, Japan, Indien und aus vielen europäischen Staaten einschließlich Russland. Sie trugen sich in ihrer Schrift ein: in japanischen Schriftzeichen, in kyrillischer und arabischer Schrift. Erwähnt seien besonders Besuchergruppen aus unserer Partnerstadt South Kirkby und seit 1999 bis zum letzten Jahr Studenten der Berg- und Hüttenakademie Krakau, die, bis zur Schließung des Bergwerks Ibbenbüren, unter der organisatorischen Leitung von Inge Haack jahraus/jahrein in unserer Heimatstube für einen Nachmittag und Abend verweilten. Zu erwähnen ist der zweimalige Besuch der Nadeschda, einer Gruppe ehemaliger Zwangsarbeiter aus der Ukraine. Im Jahr 2005 tagte Comenius, eine internationale Vereinigung von Volksschullehrern mit Vertretern aus Polen, Irland, Spanien, Kolumbien und Deutschland, in unserer Heimatstube .

In jüngster Zeit erlebten wir den Besuch von zwei Familien aus dem Kreis der Flüchtlinge aus Afghanistan und Syrien, die sich als besonders interessiert und kommunikationsfreundlich zeigten.

In unseren Gästebüchern finden wir warme und unsere Arbeit anerkennende Bemerkungen von Besuchern aus der weiten Bundesrepublik von Flensburg bis zum Bodensee, von Aachen bis Görlitz.

Befreundete Vereine aus Sprockhövel und der Umgebung, aber auch aus fernerer Regionen, ferner im reichen Maße Schulklassen und Kindergartengruppen, Vorstände anderer Vereine, die bei uns Sitzungen abhalten, Familienfeiern, Klassentreffen Ehemaliger alle suchten das Ambiente der „Guten Stube Sprockhövels“ – „und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“

Ähnlich fühlten sich die Gesellschaften, die sich seit 2007 zu Trauungen in der Heimatstube einfanden.

Es ist nachvollziehbar, dass das Angebot Heimatstube die Mitgliederwerbung erleichterte und uns zwischenzeitlich auf einen Bestand von 800 trieb. Mitgliederwerbung sollte ein immerwährender, von Erfolgen begleiteter Prozess sein.

2.2 Denkmal

Bereits unmittelbar nach der Gründungsphase – im November 1976 – wurden u. a. die Ziele

- Registrierung älterer Häuser
- Denkmalschutz und
- Ortsbildgestaltung

formuliert. Gleichsam pränatal haben wir uns damit heute gängiger Themen angenommen – pränatal, d. h. dem erst 1980 erlassenen Landesdenkmalgesetz vorgreifend. Ein Arbeitskreis des HGV erarbeitete eine Liste mit 102 denkmalwürdigen Gebäuden, 14 Bodendenkmälern, und 7 Denkmalbereichen (Sitzung von Vorstand und Beirat vom 17.03.1981) – eine Liste, die über das hinausgeht, was heute offiziell als denkmalgeschützt erfasst wird.

Zum Thema Ortskerngestaltung Niedersprockhövel trafen sich Vertreter des Fachausschusses, der Stadtverwaltung und des HGV in der Heimatstube im Schultenhof. Das Ergebnis der Diskussion wurde der Stadt präsentiert und letztlich als Satzung vom Rat verabschiedet.

2.3 Der Malakowturm

Bei der Unterschutzstellung erwies sich in der Anfangsphase der Malakowturm der „Alte Haase“ als harter Brocken. Für uns war er besonders schutzwürdig, weil er mit seiner architektonisch gelungenen Außenhaut symbolisch für die ein halbes Jahrtausend umfassende Geschichte des Kohlenbergbaus in Sprockhövel steht. Eine Restaurierung war Anfang der 80er Jahre notwendig, weil auf den Zinnen sprießende Birken das Bauwerk von oben zu sprengen drohten. Der ursprüngliche Gedanke, Stein für Stein herauszulösen, zu säubern, zu registrieren und an seinem ursprünglichen Ort wieder einzusetzen, wurde fallengelassen. Das obere Drittel des Malakowturms wurde abgetragen und durch ein neues, gleichwertiges Material in den vorgesehenen Formen ersetzt. Er teilt damit das Schicksal des Kölner Domes, der wahrscheinlich in noch geringerem Maße über die Ursubstanz verfügt.

Zur Finanzierung der erheblichen Restaurierungskosten trugen das Land Nordrhein-Westfalen, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Stadt und der Eigentümer bei. Aus späterer Sicht ist dazu zu sagen: Es war wie der Ritt über den Bodensee. Am Tage des „Offenen Denkmals“ 1997 konnten die Stadt und der HGV zu Füßen des 100jährigen einmaligen Bauwerks unter beeindruckender Beteiligung der Öffentlichkeit das Jubiläum begehen.

2.4 Der Park am Malakowturm

Eng verbunden mit dem Malakowturm ist der auf der anderen Seite der Hattinger Straße liegende Industrie- und Kulturpark, dessen Planung nach Aufgabe der Kläranlage Ende der 90er Jahre begonnen wurde. In diese Zeit fällt auch die Freilegung des Stollens, der von der Kläranlage zum Fuß des Malakowturms führt. Diese unterirdische Verbindung und der direkte Blick auf die Gebäude der ehemaligen Zeche „Alte Haase“ rechtfertigen die offizielle Benennung der Anlage als „Park am Malakowturm“. Am 21. Mai 2000 wurde er der Öffentlichkeit übergeben. Wir haben unser Angebot realisieren können, ihn vorrangig mit Produkten der Sprockhöveler Bergbauzuliefererindustrie zu bestücken. Im darauffolgenden Jahr (26.10.2001) konnten wir mit Genugtuung feststellen: „Damit ist der HGV seinen Verpflichtungen zum Industrie und Kulturpark nachgekommen“. Ob ihm die Qualität eines Denkmalbereichs zugewiesen werden kann, muss an anderer Stelle entschieden werden.

2.5 Im Riepelsiepen

Mit Hingabe haben wir uns auch eines weiteren Objekts unweit des Zechengeländes „Alte Haase“ angenommen: Der Brücke „im Riepelsiepen“, die in harmonischem Bogen die frühere Bahntrasse, den heutigen Radwanderweg, überspannt. War es im Vorfeld schon schwierig gewesen, das Landesdenkmalamt von der Denkmalwürdigkeit zu überzeugen, so stellte die notwendig gewordene Restaurierung uns vor neue Probleme. Zusammen mit der Stadt haben wir die Finanzierung sichern können. Ein Abriss wäre wie beim Malakowturm billiger gewesen. Trotz der uns begleitenden kritischen Äußerungen ist uns der Erhalt auch dieses Objekts gelungen.

2.6 Unsere Bergbautradition

Von Anfang unserer Tätigkeit an haben wir vor allem mit einem gewachsenen Kapital unserer Sprockhöveler Vergangenheit zu wuchern uns bemüht: mit der ca. 500 Jahre umfassenden Bergbaugeschichte. Die geologischen Voraussetzungen rechtfertigen die These von Sprockhövel als der „Wiege des Ruhrbergbaus“.

Bereits im Jahr nach der Gründung des Vereins (19.08.1977) lud uns Erich Schultze-Gebhardt zu unserer ersten bergbaukundlichen Wanderung in der Herzkämper Mulde ein. Daraus entwickelten sich die ersten Vorstellungen zur Sichtbarmachung und Restaurierung bergbaugeschichtlicher Spuren, beispielsweise des Kressieper Erbstollens.

2.6.1 Bergbaukundliche Ausstellungen

Begreiflicherweise begleitete die Aufarbeitung der bergbaulichen Spuren die nunmehr 40jährige Geschichte des HGV. Bereits 1989, 20 Jahre nach der Schließung der „Alte Haase“, und in den 90er Jahren präsentierte in vier großen Ausstellungen Hans-Walter Erlbruch den Kernbestand seiner umfänglichen Sammlung, ergänzt um aussagekräftige Stücke aus der Heimatstube. Ausstellungsorte waren zweimal die Aula der Hauptschule „Am Eicken“, einmal das Pfarrheim von St. Josef in Haßlinghausen und einmal – zum 25jährigen Jubiläum der Stadt Sprockhövel – der Vortragsraum der Stadtparkasse. Letztere fand das Interesse von ca. 1500 Besuchern. Eine der anderen Ausstellungen war 1992 der Erinnerung an die Märkische Bergordnung von 1542 gewidmet – wohl weit und breit die einzige, die an dieses Ereignis erinnerte.

2.6.2 Bergbaugeschichtliche Wanderwege

Das von Erich Schultze-Gebhardt gepflanzte zarte Pflänzchen der Erschließung bergbaugeschichtlicher Spuren schlug bald starke Wurzeln. Andere Bereiche der Stadt wurden auf bergbauliche Spuren erkundet. Unter der Stabführung von Klaus Leyhe gingen wir daran, Wanderwege zu erschließen, an ihnen liegende Objekte kenntlich zu machen und an markanten Stellen Informationstafeln zu errichten. So konnte der erste Bergbauwanderweg, der „Deutschlandweg“, 1994 der Öffentlichkeit präsentiert werden. Es folgten in unterschiedlichen Abständen die Wege „Alte Haase Süd“, „Alte Haase Nord“, „Herzkämper Mulde“, „Pleißbachweg“ und „Montanweg“. Ein Wanderwegenetz legte sich über alle Ortsteile der Stadt Sprockhövel. Es zeugt von der Fähigkeit, über den engen Horizont hinauszuschauen, dass neben den bergbaulichen Spuren auch andere Wirtschaftszweige repräsentierende Objekte einbezogen wurden. Es war konsequent und für die weitere Entwicklung heilsam, dass sich aus der Gruppe der Engagierten der Arbeitskreis Sprockhövel im Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. bildete. Er konstituierte sich auf einer Sitzung im Rathaus der Stadt Sprockhövel am 28.09.1992. Auf diesem Wege gewannen wir für unsere Arbeit vor Ort Versicherungsschutz, Zugang zum Know-how des Hauptvereins, preisgünstigen Zugriff zu standardisierten natürlich von uns inhaltlich zu füllenden Informationstafeln und Erfahrungsaustausch mit anderen Arbeitskreisen.

Mit der Festlegung und Ausarbeitung der Wanderstrecken war es nicht getan. Pflege und Nachbesserungen erwiesen sich als notwendig. Und vor allem: Mit dem gewonnenen Pfund mussten wir auch wuchern. Nach der Goethe'schen Erkenntnis: „Man sieht nur, was man weiß“ bieten wir alljährlich mindestens zwei fachmännisch geführte Wanderungen an.

2.7 Plattdeutsche Abende

Vom Beginn an stand die Pflege des Plattdeutschen auf dem Programm des HGV. Es dauerte einige Jahre, bis diese Vorstellung organisatorische Strukturen fand. Auf der JHV 1985 hat Hans-Paul Niepmann seine „Dönekes van frögger“ vorgetragen. Zunächst traf man sich in kleiner Runde, in der Deftiges, aber auch Nachdenkliches auf Plattdeutsch dargeboten wurde. In dieser Phase war Otto Vorberg immer dabei.

Feste Formen gewann unser Bemühen ums Plattdeutsche mit dem ersten, einen größeren Kreis von Interessierten einschließenden offiziellen Plattdeutschen Abend im Jahr 1989. Das Grünkohlessen wurde bereits damals zum festen Bestandteil der Veranstaltung. Die Nachfrage war so immens, dass wir von der Gastwirtschaft ausweichen mussten in die Aula der Hauptschule „Am Eicken“. Die Anmeldezahl war größer als das Angebot an Plätzen: 220 Sitzplätze waren die Grenze. Bis ins letzte Jahr hatten wir keine Schwierigkeit, die Räume, inzwischen das Forum der Grundschule, mit 180 bis 220 Interessierten zu füllen – ein erstaunliches Phänomen, da das Plattdeutsche aus dem häuslichen Alltag schwindet und in der nachwachsenden Generation keinen Anklang mehr findet.

Die ersten Jahre der plattdeutschen Großveranstaltungen erlebte Otto Vorberg als Hauptfigur auf der Bühne. Er genoss es, einrahmt zu sein von zwei Damen, zunächst Erna Külpmann und Hilde Sirrenberg, später von Hilde Sirrenberg und Anita Stiepermann. An Otto Vorberg, unserem Heimatdichter, haben wir seine Bescheidenheit und seine aus tiefstem Inneren kommende Heiterkeit immer geschätzt. Mit Wärme und Dankbarkeit erinnern wir uns seiner.

1996 – glaube ich – saß Otto Vorberg zum ersten Male im Publikum, nicht mehr auf der Bühne. Er verfolgte das Geschehen, nicht aus der Distanz, sondern mit innerer Anteilnahme. Photoaufnahmen von für mich dokumentarischem Wert lassen seine Genugtuung erahnen, dass er sein Erbe in guten Händen wusste. So ist es bis in die Gegenwart geblieben. Es zeugt von der Qualität der Veranstalter und Mitwirkenden, unter ihnen ist vor allem Hans-Gerd Burggräfe zu nennen, dass jeder Plattdeutsche Abend seinen eigenen Charakter hat.

2.8 Unsere Schriftenreihe

Auch unsere Schriftenreihe – inzwischen zehn Bände, der elfte ist druckreif – ist multithematisch angelegt. Natürlich steht die Geschichte des Bergbaus im Brennpunkt, aber auch Siedlungsgeschichte und Genealogie, örtliche Kirchengeschichte, anschauliche Darstellungen des vergangenen Alltagslebens, die gesellschaftspolitische Geschichte der Markengenossenschaft und auch die heimische Vogelwelt beanspruchen öffentliche Anerkennung. Die Vielfalt der Themen – das können wir mit gewissem Stolz sagen – ist beeindruckend.

2.9 Tagesexkursionen

Die Arbeit des HGV war verständlicherweise zunächst auf Sprockhövel zentriert. Unser Interesse griff jedoch über die Stadtgrenzen hinaus. Das zeigt sich in der Thematik der Vorträge, die auf den JHV gehalten wurden.

Der Horizont weitete sich zusätzlich durch die seit 1980 üblichen Tagesexkursionen. Über nunmehr 35 Jahre wurden von Cloppenburg, bis Dillenburg, von Osnabrück und Kalkriese bis Kommern, von Aachen bis Corvey, von Xanten bis zur Saalburg, von Vreden bis Langerwehe auch Ziele jenseits der Landesgrenzen angesteuert.

2.10 Mehrtägige Studienfahrten

Seit 2000 standen auch mehrtägige Studienfahrten auf dem Programm. Vorerst galt es, Kulturstätten und Landschaften der ehemaligen DDR zu erschließen. Regionen, die auch uns im Westen über Jahrzehnte nicht offen standen. Ich nenne das Erzgebirge, den Harz, Thüringen, das Vogtland, (mit Ausflügen nach Tschechien), Dresden, Leipzig, das Havelland und Berlin und zweimal Mecklenburg-Vorpommern. Die Nachfrage war so groß, dass wir je zwei, sogar drei Fahrten hintereinander geschaltet organisieren mussten.

Als dieser Bedarf gedeckt war, konnten wir uns auch anderen Kulturlandschaften wie Franken und der Pfalz zuwenden. Die Lust auf Reisen führte uns sogar über Staatsgrenzen hinaus, so nach Polen (Niederschlesien mit Hirschberg, Breslau, Liegnitz usw.), nach Burgund, und – gut vorbereitet – steuern wir dieses Jahr das Elsass an.

2.11 Außerordentliche Veranstaltungen

Aus dem Alltag unserer Vereinsarbeit ragen einige Ereignisse heraus, die eine besondere Erwähnung verdienen.

Im Jahre 2001 jährte sich zum 200. Male der Geburtstag der Henriette Davidis. Nach Ihren Rezepten trug uns das Restaurant „Auf dem Brink“ vorzügliche Gerichte auf. Biedermeierlich gekleidete Serviererinnen, kultivierte Salonmusik, der Vortrag des ausgewiesenen Davidis-Experten Pastor Methler schufen das angemessene Ambiente. Die Nachfrage war so groß, dass wir einen zweiten Abend anbieten mussten.

Eine weitere Veranstaltung, am 29. Juli 2004, 70 Jahre nach seinem Tod, galt unserem Heimatforscher Fritz Lehmhaus. Es war für uns erfreulich, dass wir aus der dritten und vierten Generation seiner Nachkommenschaft Gäste begrüßen konnten. Parallel dazu hatten wir die lebensvolle, sehr persönliche Schrift von Fritz Lehmhaus „Das Unterdorf“ wieder zum Leben erweckt.

In ähnlicher Weise haben wir 2011 des 100. Geburtstages des allzu jung verstorbenen Künstlers Egon Erlbruch gedacht. In diesem Zusammenhang haben wir aus der Familie Erlbruch einige Sprockhöveler Werke in unsere Heimatstube übernommen.

Im Jahre 2007 wurde die evangelische Kirche in Obersprockhövel entwidmet. In ihrem Turm hing die 1526 gegossene Glocke „Romanus“, die schon eine an Wunder grenzende Vergangenheit hinter sich hatte. Der HGV hat sich vor allem bei der Beschaffung der Geldmittel zur Abdeckung der anfallenden Kosten bei der Heimführung der Glocke in die „Zwiebelturmkirche“ eingebracht. Nun hängt sie in einem stabilen, von unserem Vereinsmitglied Erich Vent fachmännisch hergerichteten Holzgerüst im Altarraum der Kirche – hoffentlich für lange Zeit.

Zumindest allen Mitwirkenden ist die Aktion „Schachtzeichen“ Pfingsten 2010 in guter Erinnerung. Auf dem Gelände der Zeche „Alte Haase“ konnten wir unseren gelben Ballon steigen lassen. Den uns von der Firma Sedus Stoll großzügig zur Verfügung gestellten Bereich nutzten wir zu einem umfangreichen und auch für Kinder erlebnisreichen Programm.

Jüngerem Datum ist die taggenau eröffnete Ausstellung zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1. August 2014). Uns sind überraschend zahlreiche Erinnerungsstücke und Originaldokumente aus Privatbesitz großzügig überlassen worden. Die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ habe ich aus Sprockhöveler Sicht auszuleuchten versucht. Der Vortrag steht als Sonderdruck Interessierten zu Verfügung.

Von einzigartiger Bedeutung für unsere grenzüberschreitende Arbeit war der Besuch des Engländers Stan Instone. Als blutjunger Bursche war er Bordingenieur in einer Lancaster, die nach einem Bombenangriff auf Dortmund in der Nacht vom 21. zum 22. Februar 1945 abgeschossen wurde und in der Nähe des Hofes Hiby zu Boden ging. Bei dem Absturz kamen zwei seiner Kameraden ums Leben, mit vier anderen geriet er in Gefangenschaft. Eine kleine Gruppe von Experten, die sich den Absturzstellen von Flugzeugen des 2. Weltkriegs widmen, hatte die Absturzstelle in Sprockhövel geortet. Bei der Begehung der Wiese mit Detektoren fanden sich nur wenige Objekte, die auf die Lancaster hinwiesen. Da die Expertenrunde international vernetzt ist, konnte Kontakt mit Stan Instone hergestellt werden. Er besuchte uns mit seiner Familie. Er stellte sich den Fragen von lokaler Presse, Rundfunk und Fernsehen. Zum Empfang und Aufnahme in Sprockhövel äußerte sich der nüchterne Brite und gerade nicht zum Überschwang neigende Ingenieur Stan Instone: „I am overwhelmed“ – „Ich bin überwältigt“ ein Wort, das wir mit dankbarer Genugtuung aufgenommen haben.

3. Die Aktiven

Die sensiblen Kenner unserer Satzung haben sicherlich festgestellt, dass ich mich mit meiner Zusammenfassung am Forderungskatalog von § 2 entlang gehandelt habe. Wie die 10 Gebote das Rückgrat des Alten Testaments sind, so ist dieser § 2 das Stahlgerüst, an dem wir uns immer wieder orientieren.

Eine derartige Aufgabenfülle, wie der Verein sie in vier Jahrzehnten umgesetzt hat, kann nur bewältigt werden, wenn ein harmonisch abgestimmtes Team die Last trägt. In den 40 Jahren der Existenz des HGV haben sich viele Mitstreiter den Herausforderungen gestellt.

Ein würdigendes Wort fand ich als Vorsitzender anlässlich einer JHV (12.04.2004):

„Die ehrenamtlichen Mitarbeiter bringen ihre konstruktiven Ideen ein, packen vor allem mit an, ohne den großen Dank zu erwarten. Das Blühen Vereins ist ihnen reichlich Genugtuung“.

Irgendwann habe ich der Presse gegenüber überspitzt formuliert:

„Die Zusammenarbeit – Hand in Hand – klappt deswegen so hervorragend, weil der Verein nur Indianer hat. Nur dort, wo das Vereinsrecht einen Vorsitzenden fordert, gibt es einen Häuptling“.

Oder zu einem anderen Zeitpunkt:

„Mit den Aktiven ist fast alles, ohne sie ist nichts“. (JHV 24.06.2006)

Von außen an uns herangetragene Turbulenzen haben auf uns solidarisiert gewirkt. Das uns eigene Schmerzbewältigungspotenzial ist oft genug unterschätzt worden. An harten Nackenschlägen hat es wahrlich nicht gefehlt.

In diesen inzwischen vielen Jahren der Vereinstätigkeit ist so manch ein wertvoller Mitarbeiter von uns geschieden. Das hat uns zutiefst geschmerzt. In Kondolenzbriefen und Nachrufen habe ich mir – oft genug, zu oft – den Kummer von der Seele schreiben müssen. Welcher Verein macht nicht diese schmerzlichen Erfahrungen?

4. Finanzielle Unterstützung

Viele der Leistungen, die wir in 40 Jahren erbracht haben, wären nicht realisierbar gewesen ohne den „nervus rerum“, d. h. die finanzielle Unterstützung von außen. Vorrangig zu nennen habe ich unseren beiden Geldinstitute: die Stadtparkasse und die Volksbank. Auch aus außerörtlichen Geldquellen konnten wir schöpfen. Zur Finanzierung unserer Bergbauwanderwege, unserer Schriftenreihe und unserer Heimatstube haben uns die Nordrhein-Westfalen-Stiftung, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die Doerken-Stiftung großzügig Unterstützung gewährt. Der Ennepe-Ruhr-Kreis und die Stadt Sprockhövel standen uns ebenfalls zur Seite. Auch aus heimischen Unternehmen, von den Lions-Brüdern und vor allem von Privatpersonen sind uns reichlich Mittel zugeflossen. Für jedes Einzelobjekt mussten wir mit einer stichfesten Argumentation werben. Das ist uns weitestgehend gelungen.

Dem großzügigen finanziellen Entgegenkommen von vielen Seiten glauben wir eine Anerkennung für unsere nachhaltige Arbeit entnehmen zu können. Der von uns jeweils ausgesprochene Dank sei hier kumulierend wiederholt.

5. Blick in die Zukunft

Vor 20 Jahren (JHV 16.04.1996) konnte ich – nicht ohne Stolz – in meinem Rechenschaftsbericht sagen:

„Wer auch nur vom Rande her unsere Aktivitäten verfolgt, wird feststellen, dass wir zur Pflege des Erscheinungsbildes unserer Stadt einen unverwechselbaren und – wie mir scheint – unentbehrlichen Beitrag leisten“.

Auf der Basis dieser auch heute noch geltenden Einschätzung wage ich nun ein Fenster zu öffnen, durch das der Blick in die Zukunft geht. Durch dieses Fenster weht nun der Wind hinein. Bei einigen löst er ein Gefühl des Wohligseins aus, das sie veranlassen könnte, die Hände auf dem Bauch zu falten und im genüsslichen Rückblick mit Goethe zu sagen... „und wie wir's doch so herrlich weit gebracht“.

Auf andere wirkt der Luftzug aufmunternd und belebend; sie krepeln die Ärmel hoch. Vielleicht gibt es auch solche, die ob der allzu kühl empfundenen Luft die Schultern schauernd zusammenziehen und resignierend sich sagen: „Die Last der Vergangenheit überfordert uns“.

Die Spur ist in 40 Jahren gezogen worden, es heißt nun, sie fortzuführen. Ein Wort des ehemaligen britischen Premierministers Harold Macmillan sei für uns Ermunterung:

„Tradition soll ein Sprungbrett sein, kein Ruhekissen“.

In diesem Sinne wünsche ich dem Verein am heutigen Tage den Genuss des Erfolges und für die Zukunft die Bereitschaft, sich „zu neuen Ufern“ locken zu lassen.